

Toleranz und Krieg

Herbert Hrachovec

Vor etwas über einem Jahr wohnte ich während einer Vortragsreise im "Österreichischen Kulturforum", das eben während der Ausschreitungen in Teheran beschädigt worden ist. Die Vorlesung dieses Studienjahrs handelt von Toleranz. Eine Überlegung zur Protestserie gegen die Karikaturen des Propheten Mohammed ist angebracht. Ich formuliere vier Thesen.

1. Toleranz bezieht sich auf die innere Ordnung von Staaten

[Eine viel zu enge und schwache Beziehung des Toleranzbegriffes und seiner Realität. Was heute mehr als gefährdet bzw überhaupt noch nicht möglich ist, ist „Toleranz“ als Beziehung zwischen Staaten nicht nur, sondern zwischen Welten (Kulturen): zwischen Erster und Zweiter Welt. - Aber Toleranz ist generell nur als „Toleranz“ einsetzbar, denn wie Kenner der Sache wissen, ist „Toleranz“ nicht der Grund für die moderne Religions- und Meinungsfreiheit.

Toleranz kann auch ein Despot und Scheich ausüben, ohne durch ein (in der Verfassung festgeschriebenes Freiheits-) Gesetz oder auch nur durch ein vormodernes Religionsgesetz dazu verpflichtet zu sein. Eine Freiheiten (positive, negative) die nur auf Toleranz beruhen, sind stets nur Freiheiten der Mächtigen gegen die Unfreiheit der Unmächtigen, sie sind jederzeit willkürlich missbrauchbare. - So hängt zB. die Freiheit der Frau im Islam, um nur dieses gravierende Beispiel zu nennen, hängt wesentlich von der Toleranz des Mannes und seiner Männergesellschaft ab. - Wenn westliche Intellektuelle Begriff und Vorgeschichte des Wesens von Toleranz öffentlich unterschlagen, lässt dies auf Defizite ihres Freiheitsbegriffes schließen.]

Natürlich gibt es unterschiedliche - und ausgesprochen weite - Verwendungsweisen dieses Begriffes.

[Dies ist nicht „natürlich“, sondern das Problem eines Begriffes (und dessen Realität), der (die) nicht taugte, etwa die christlichen Konfessionen zu dereinst zu enthitzen und zu trennen; gleichfalls nicht, um Religion und Staat zu trennen, gleichfalls nicht, um das „Chaos“ des Dreißigjährigen Krieges zu beenden. - Und natürlich schon gar, nicht um Nationalsozialismus und Kommunismus von dieser Erde fernzuhalten.]

Um einigermaßen präzise zu bleiben, empfiehlt sich die Orientierung an seiner Entwicklung im europäischen Staatenverbund.

[Gefragt sind aber nicht akademische Übungen in Politgeschichte, sondern die Realität von heute: wie präzise müssen unsere heutigen Begriffe von Toleranz verfasst sein, um a) deren Aporien und b) deren transitorische Notwendigkeit im Zeitalter globaler Beziehungen und Verbünde zu erkennen und zu händeln? Wie tolerant sollen wir den Antrag einer Fatwa behandeln, die den Moslems nahe legt, die einschlägigen Karikaturisten zu Dänemark bei heiliger Gelegenheit abzuschlachten?]

Die Erfahrung der Religionskriege und die intellektuelle Bewegung der Aufklärung haben eine Verfassungstradition begründet, der gemäß ethnischen und religiösen Minderheiten die Freiheit ihrer Lebensführung zugesichert wird. Konflikte über den Sinn des Daseins dürfen nicht mit Gewalt ausgetragen werden.

[Also nicht durch Toleranzedikte, nicht durch Toleranzgewohnheiten, sondern durch Verfassungen, somit durch deren Gesetze, wurde besagte Freiheit installiert; also durch Recht, das „natürlich“ im Übergang zu seiner gesellschaftlichen Akzeptanz und Rechtssprechung einen avantgarden, gleichwohl verpflichtenden Vorsprung haben kann und soll; aktuelles

Muster: die Entwicklung der Türkei. - Toleranz, die nicht auf Recht beruht ist (gesellschaftlich) problematisch. Nun gibt es aber auch islamische Toleranz, die auf islamischem Recht beruht. Dies ist ergo der Kern aller Kerne, genauer: wo zwei unversöhnliche Rechtswelten aufeinander treffen müssen, weil zwischen ihnen sogenannte „Minimalkonsense“ nichts als Nonsense erzeugen, haben auch unsere Weltethos-Theologen kein Sagen und Plaudern mehr.]

Innerhalb solcher Verhältnisse ist der Aufruf zur Bekämpfung von Glaubensgemeinschaften ("Köpft die Ungläubigen!") indiskutabel und zumindest durch den Verfassungsschutz zu überwachen.

[Aber diese Aufrufe und diese Bekämpfung sind kein nur „innerstaatliches“ Problem, - ganz im Gegenteil.]

2. Zwischenstaatliche Beziehungen regelt die Diplomatie

[„Schön“ wär's; der Autor verwechselt Diplomatie mit Realität. Zwischen den Führungseliten der Staaten soll und muß allerdings die Diplomatie regeln, was nach Gesetzen, oder wenn nicht, nach Toleranz oder durch Packeleien zu regeln ist. Aber Staaten bestehen nicht nur aus ihren Führungseliten und deren Diplomaten, - im Gegenteil.]

Die westlichen Industrienationen teilen Geschichte und Theorie der demokratischen Einbindung von Minderheiten. (Ausnahmen sind leicht zu finden.) Weder in post-kolonialen afrikanischen Gesellschaften, noch in gelenkten asiatischen Planwirtschaften, noch im arabischen Raum sind diese Voraussetzungen gegeben.

[Richtig erkannt. Aber was nun? Sollen diese „demokratischen Einbindungen“ (ein etwas missverständlicher Ausdruck) im arabischen und im afrikanischen Raum für immer und ewig unerfüllbar bleiben?]

Die Tradition der Toleranz und Menschenrechte ist gegenüber diesen Gesellschaftsordnungen zu vertreten, aber sie kann gegen die dortigen Staatsformen nicht das europäische "Erfolgsmodell" durchboxen.

[Wie kann man gegen das schlechthin Nichttolerante tolerant sein? – Wenn es also doch notwendig wäre, diese Sache durchzuboxen, schon weil sie auch in der Ersten Welt durchgeboxt werden musste? Dann benötigen wir dringenden Boxunterricht, nicht Unterricht in zweifelhaften Begriffen von Toleranz als Basisbegriff internationaler Beziehungen.

Der schwere Gedankenfehler, Toleranz und Menschenrechte auf dieselbe logische Stufe zu stellen, führt zu unhaltbaren Konsequenzen. Im Übrigen sind die „Staatsformen“ in der Zweiten und Dritten Welt keine anderen als (halb) „durchgeboxte“ europäische: Nationalstaat, kommunistischer Staat, Als-Ob-Demokratien, halbsäkulare Monarchien usw.]

Solange Aufklärungsprozesse an die Grenzen der kulturellen und religiösen Selbstbestimmung von Nationen stoßen, ist Respekt zwischen Staaten erforderlich. Das bedeutet selbstverständlich auch den Schutz fremder Staatsangehöriger vor lokalen Attacken.

[Diese Plattitüden wiederholen nur den status quo ante diem. Auch der friedensverliebteste Europäer müsste nun einsehen, dass „Respekt“ von Apeasement kaum zu trennen ist, dass folglich ohne aktiven Kampf um globalisierte „Aufklärungsprozesse“ die Installierung wirklicher „Toleranz“ unmöglich ist.]

3. Ein Kriegszustand ist nicht der Ort für Toleranz

[Banalitäten dieser Art – Feuer ist kein günstiger Ort für Holz - sind verfehlte Propaganda in eigener Sache.]

Karikaturen in einer unbekanntenen dänischen Zeitung scheinen ein lächerlicher Grund für internationalen Aufruhr.

[Sie scheinen dies nicht nur, sie sind es; aber sie sind nicht der ‚Grund‘ des ‚Aufruhrs‘. Der Autor unterscheidet nicht zwischen dem Grund einer Sache - Konflikt Erste versus Zweite

Welt - und den Bedingungen, die den Grund zur Folge von (stets neuen und überraschenden) Ereignissen und Entwicklungen (friedlichen und unfriedlichen) machen, also den Grund als wirklichen - verursachenden - Grund manifestieren.

Populär gesprochen: dass jemand ein Faß mit Wasser füllt, ist der Grund des gefüllten Fasses; dass der letzte Tropfen dasselbe überfließen lässt, ist nur Metapher, ist nur „symbolisch“ gedacht; ist letztlich Kasuistik; es ist der „berühmte“ Schmetterling (im Chaosdenken) der Chaostheorie, ein beliebter Irrtum, den man durchschaut haben muß, um nicht ständig Grund und Bedingung verwechseln zu müssen.

Thukydides, gleich zu Beginn seiner peloponnesischen Kriegshistoria, berichtet vom Anlaß seines Krieges: eine lächerliche Lappalie (die Verletzung einer Gast- und Götterfreundschaft und -Sitte in einer griechischen Kolonie im heutigen Albanien); doch er glaube, teilt er uns treuherzig mit, dass noch etwas Anderes dahinter stehe; und ohne näher darauf einzugehen, überlässt er uns Überklugen Suche und Findung des wahren Grundes: das gefüllte Faß des unverträglichen Macht(und Kulturen)Gegensatzes von Sparta und Athen brachte den Tropfen des Anlasses hervor, nicht der Tropfen das Faß.]

Man kann die Reaktion auf diese Bilder jedoch als eine verspätete, verschobene Replik auf die Fotos aus dem Gefängnis Abu Ghraib auffassen.

[Man kann, sollte aber nicht, denn Tropfen dieser antiamerikanisch konstruierten Art sind immer nur vorletzte (Propaganda)Tropfen.]

In ihnen ist symbolisch fassbar geworden, dass die USA und ihre europäischen Verbündeten einen Krieg auf arabischem Boden führen.

[Nur „symbolisch“ fassbar? Warum so zurückhaltend? Fernsehbilder sind Informationsrealität, und diese genügt durchaus (als Realität) in unserer globalisierten Welt. - Die Liebe der europäischen Intellektuellen zu Saddams Reich, das so tolerant war, jährlich immer nur zwischen 100.000 und 200.000 Menschen zu ermorden, ist sattsam bekannt. Und freilich: wenn man „Kulturen“ dieser Art unter pazifistische und tolerante Kuratel stellt, weil man nicht Boxer sein möchte, begeht man den Fehler, einen angefangenen („1920“) Boxkampf in Runde 5 abbrechen zu wollen, weil man nach Hause gehen oder zu Hause bleiben möchte. Der „Krieg im Irak“ ist Folge des Grundes, nicht Bedingung, ist also ein Grundgeschehen, ein Befreiungs- und Missionsgeschehen, nicht das Gegenteil. Daß es dabei nicht so unruppig zugeht, wie auf Heidis Wiesen und Hinterseers Almen, wie in philosophischen Seminaren und Wiener Kaffeehäusern ist natürlich zuzugeben.]

Zehntausende Tote im Irak zeugen nicht von Toleranz.

[Ein Propaganda-Satz, nicht kommentarwürdig.]

Unter diesen Umständen sollte man mit der Einforderung zivilisierter Umgangsformen vorsichtig umgehen.

[Wenn der erste Satz stimmte, sollte der zweite nicht so „vorsichtig“ formuliert werden. Wenn der erste stimmte, müsste Europa, das friedliche, aktiv gegen die Mörder und Verbrecher, die „Zehntausende Tote im Irak“ auf dem Gewissen haben, vorgehen; müsste sie aktiv bekämpfen, bekriegen und besiegen, oder wenigstens vor Gerichtshöfe bringen. - Es geht im Irak nicht um ein Höflichkeitsprogramm für künftige europäische Massentouristen.]

4. Den (möglichen) künftigen Religionskrieg in Europa wird dessen "Erfolgsmodell" verursacht haben

[Dies ist zwar verkorkst formuliert, aber in der Sache korrekt. Man bemerke den „vorsichtigen“ Rückzieher: also sind es doch nicht die „Zehntausende Tote im Irak“?, die das Kraut des „künftigen Religionskrieges“ fett machen?]

Die Trennung "Toleranz im Staat" - "Diplomatie zwischen Staaten" ist offensichtlich unbefriedigend.

[Sie ist auch nur eine Verstandes-Erfindung des Autors.]

Bedeutende islamische Minderheiten leben in Frankreich, Großbritannien und auch in Österreich. Sie sind vom Krieg, den der Westen gegen islamisch geprägte Länder führt, direkt affiziert.

[Wo führt der Westen einen Krieg gegen islamisch geprägte Länder? Ist der Autor ein Anhänger oder Kombattant der Taliban oder des Baath-Regimes?]

Von ihnen ist zu fordern, dass sie sich nach den Regeln der Aufenthaltsländer richten.

[Ein strammer Satz; doch was heißt dies: nach „Regeln“ sich richten? Ist das Leben ein Schachspiel?]

Deren Regierungen können aber nicht erwarten, dass sie die Loyalität jener Staatsbürger gewinnen, deren Herkunftsländer sie drangsalieren und bombardieren.

[Die Irak-Keule vernebelt des Autors lumen naturale; wir müßten also in ein vorläufiges Patt einwilligen, denn erst nach dem Rückzug aus Irak und Afghanistan könnten wir wieder verlangen, dass unsere Schachregeln eingehalten werden.]

Die neuen Religionskriege sind nicht durch Verfassungen im alten Stil einzudämmen, weil die imperiale Expansion des Westens den Widerstand gegen sein Staatsmodell bestärkt und - in globaler Interdependenz - auf seinem eigenen Territorium etabliert.

[Welche Verfassungen „im alten Stil“ könnten hier gemeint sein? Und welche „neuen Religionskriege“? Vermutlich ist gemeint: die Aktionen von Al Kaida & Company seien nicht durch „Verfassungen im alten Stil“ zu bekämpfen. (Mit Verfassungen führt man ohnehin selten Kriege...) Sollen daher die Diktaturen in der Zweiten Welt für immer bestehen bleiben? Soll man zwischen Erster und Zweiter Welt neutral bleiben? Oder sollte man nicht doch sogleich auf der Stelle konvertieren?

Die Formel von einer „imperialen Expansion des Westens“ dient dem Autor nur als undurchschaute Keule, sich selbst zu behämmern: demnach wäre rechtens und geschichtslogisch, dass Theokratien islamischer Provenienz über die weltpolitische Provinz Europa hereinbrächen, um die Invasion des superbösen Westens aufzuhalten. - Unser Autor ist nicht sattelfest beim Reiten über den Bodensee alteuropäischer Widersprüche.]

Textvorlage: ORF ON Science : Herbert Hrachovec : Gesellschaft
[Entdeckt am 9.2.2006]

Kommentartext: Februar 2006